

Karoline Wolf (69) über eine Kindheit, die keine war

„Das Kinderheim hätte fast mein Leben zerstört“

Tausende Kinder und Jugendliche wurden in den 50er- und 60er-Jahren in christlichen Heimen misshandelt. Karoline Wolf war eines von ihnen

Wie oft Karoline Wolf (69) abends vor Schmerzen und Angst wimmernd im Bett lag, kann sie nicht sagen. Zu oft wurde sie als Kind geschlagen und gedemütigt. Und das in einem Kinderheim, das sich als „Christliches Kinderheim Prisdorf“ bezeichnete.

Wie „unchristlich“ Tausende Heimkinder zwischen 1945 und 1970 in solchen Institutionen behandelt wurden, wird gerade öffentlich. Denn ein Teil der Opfer hat sich zusammengeschlossen und verlangt Wiedergutmachung vom Staat. Finanzielle Wiedergutmachung für einen seelischen Schaden, der entstanden ist aus Schlägen, Missbrauch und Zwangsarbeit. Karoline Wolf (69) ist eines von ihnen.

Der Januar 1944 ist eiskalt. Karoline ist vier Jahre alt und lebt bei ihrer blinden Mutter in Hamburg. Ihr Vater, ein Alkoholiker, ist im Krieg. „Und dann stand da eines Tages die Fürsorgerin vom Amt in

der Wohnung, nahm mich an der Hand und zog mich weg.“

Ein hellblaues Kofferchen mit ihrer Lieblingspuppe – das ist alles, was die Vierjährige mitnehmen darf. Es ist dunkel, als sie nach Stunden das Kinderheim erreichen. Ihr Gitterbettchen steht am Eingang einer zugigen Baracke. Immer wieder schluchzt sie: „Ich will zu meiner Mama.“ Doch dorthin wird sie nie wieder zurückkehren. Sie darf nicht einmal ihre Puppe mit ins Bett nehmen.

„Wer nicht spurt, bekommt Schläge“

Hier, im evangelischen Kinderheim in Prisdorf (Schleswig-Holstein), finanziert

von Spenden, kümmern sich acht Schwestern um 120 Kinder. Mit eiserner Hand. Die Mutter wird sie so gut wie nie besuchen.

Die meisten Erinnerungen hat Karoline an die Zeit in der Gruppe der Schulkinder. „Ich war sieben Jahre alt und kam in eine andere Baracke.“ Hier wohnen 40 Mädchen mit einer Schwester in einem zugigen Saal, in der Mitte steht ein Zinkeimer, die Toilette. Es stinkt nach Urin und Schweiß. Ständig stehen die Kinder unter Beobachtung.

„Einmal haben wir heimlich Grießbrei gekocht. Es erinnerte uns an unser Zuhause. Als es herauskam, hat Schwester Ruth mich so verprügelt, dass ich vor Schmerzen nicht mehr liegen konnte.“

Links: Mit 16 als Hausmädchen im Kinderheim. „Den Haarkranz musste ich tragen!“ Rechts: als 18-Jährige in der Ausbildung zur Erzieherin



Es war ein langer Weg
Karoline Wolf (69) hat ihre Jugend im Kinderheim im Buch „Herbstglück“ (Verlag des Biographiezentrums, 12,95 €, verarbeitet

Die Einschulung ist für Karoline eine kleine Erleichterung. Immerhin entkommt sie jetzt stundenweise dem Regiment der Schwestern. „Wir mussten immer arbeiten, im Winter ohne Mantel Brennholz sammeln, bis wir Frostbeulen bekamen, oder Bucheckern pülen, bis die Finger bluteten.“

Wenn jemand nicht spurt, gibt es Schläge. „Einmal musste eine Mitschülerin den Flur wischen. Sie hatte schlimme Bauchmerzen und weinte“, erzählt die 69-Jährige und schluckt. „Ich wollte ihr helfen, wurde aber wieder weggeschickt. Am nächsten Tag war das Mädchen gestorben.“

Trotz guter Noten darf sie nicht auf eine höhere Schule gehen. Sie muss als „Haustochter“ im Heim arbeiten, putzen und die kleineren Kinder betreuen. 12 Stunden täglich, ohne Bezahlung. „Die Demütigungen waren das Schlimmste. Wenn man z. B. Heiligabend seinen Kartoffelsalat erbricht und dann wieder essen muss. Hätte

man es nicht getan, wäre für alle die Beschercung ausgefallen.“

Mit 16 Jahren darf Karoline, neben ihrer Arbeit im Heim, die mittlere Reife nachholen. Anschließend macht sie eine Ausbildung zur Erzieherin.

Im Alter von 20 Jahren schafft es das verstörte Mädchen, das immer viel zu enge kratzige Pullover tragen muss und in einer kargen Kammer mit funzeliger 25-Watt-Beleuchtung haust, sich zu befreien. Karoline packt ihren Koffer. Und geht. „Ich war frei. Aber meine Seele voller Narben.“

Erst mit 40 Jahren, als dreifache Mutter und als Lehrerin für behinderte Kinder, macht Karoline Wolf eine Therapie und arbeitet ihre Vergangenheit auf. „Heute bin ich im Einklang mit mir. Vor Jahren habe ich Schwester Ruth getroffen, die mich verprügelt hatte. Sie hat sich entschuldigt.“ Dennoch kämpft Karoline für eine Entschädigung. „Das Geld steht mir zu. Ich habe so hart dafür gearbeitet.“ ●



▲ Karoline bei ihrer Konfirmation 1955. In der Mitte steht Schwester Berta

